

Die Schauspielerin **Anna Maria Sturm** sträubt sich gegen jede Form der Festlegung. Ein Sonntagsgespräch über Theater und TV – und über Jazz

# » Beim Jazz geht mir das Herz auf «

**So!:** Frau Sturm, Sie wollen sich ganz gezielt wegentwickeln vom Rollen-Image des „bayerischen Mädels vom Lande“. Dafür haben Sie auch den Münchner „Polizeiruf“ aufgegeben. Sind Sie mit der bisher erreichten Entfernung zufrieden?

**Anna Maria Sturm:** Ich will mich – jedenfalls im Sinne von distanzieren – gar nicht entfernen von dem, was ich bis jetzt gemacht habe. Ich möchte einfach nur nicht immer das Gleiche machen. Bis jetzt bin ich ganz zufrieden: Meine Entscheidungen waren richtig für mich.

**So!:** Gerade eine Ermittlerrolle im Öffentlich-Rechtlichen wie im Münchner „Polizeiruf 110“ bringt ja einer jungen Schauspielerin nicht nur Prestige, sondern auch eine nicht zu unterschätzende finanzielle Sicherheit. Es ist sicher nicht leicht, das aufzugeben.

**Sturm:** Natürlich war das eine schwere Entscheidung. Ich mochte ja meine Rolle und ich mag auch die Reihe sehr gerne. So eine Entscheidung trifft man nicht über Nacht. Das war ein Prozess, der schon begann, als ich die Rolle bekam. Mir ist eben wichtig, dass ich recht früh all die Richtungen abdecke, die ich noch nicht erkundet habe. Ich bin heute sehr glücklich, dass ich mich so entschieden habe – obwohl es auch ein Opfer war, den „Polizeiruf“ aufzugeben.

**So!:** Sie lieben also das Risiko mehr als die Sicherheit? Was treibt Sie zur Selbstverwirklichung ohne Netz und doppelten Boden?

**Sturm:** Ich mag schon auch gerne Sicherheit. Es wäre zum Beispiel schön, jetzt schon zu wissen, was ich in diesem Jahr alles arbeiten werde. (lacht) Aber ich habe mich ja nicht für diesen Beruf entschieden, weil er besonders große Sicherheit bietet. Dieser Beruf ist mein ganzes Leben, da will ich Spaß haben und nur die Dinge tun, von denen ich hundertprozentig überzeugt bin – und diese dann richtig ausfüllen.

**So!:** Bei einem Interview vor sieben Jahren haben Sie auf die Frage „Theater oder Film?“ sehr bestimmt geantwortet: „Theater!“ Ist das so geblieben?

**Sturm:** Theater liebe ich von Herzen. Ich war ja auch auf einer Schauspielschule, die sich aufs Theater spezialisiert hat. Damals dachte ich nie, dass ich mal Film machen würde. Das Engagement bei „Beste Zeit“ 2007 hat mich total überrascht, geradezu überrollt. Inzwischen mag ich beides, Film und Theater.

**So!:** Sie gelten als jemand, der aus seinem tiefsten Innern heraus spielt, der übers Gefühl für die Rolle zum Darstellen kommt. Ein Talent? Oder harte Arbeit?

**Sturm:** Puuuh. Es steckt schon bei allem, was ich mache, auch viel Arbeit dahinter. Es ist sicher

nicht so, dass ich das alles aus dem Ärmel schüttle. Aber Talent muss man wohl schon auch haben. Wobei: Man bringt doch für die Dinge, die man liebt, die man mit voller Hingabe tut, automatisch Talent mit, oder? Sonst würde man das ja gar nicht machen wollen.

**So!:** Sie haben den Echo Jazz-Preisträger des vergangenen Jahres, Wanja Slavin, 2006 zufällig in einem Musikladen getroffen. Jetzt legen Sie eine gemeinsame CD vor.

**Sturm:** Damals haben wir beide in München studiert. Wir wurden Freunde. Wanja ist dann, früher als ich, nach Berlin gezogen, aber der Kontakt ist nie abgerissen. Ich war oft bei Jazzkonzerten, oft auch bei seinen Konzerten. So habe ich alle meine jetzigen Bandmitglieder kennengelernt. Als ich dann sagte, dass ich gerne eine eigene CD machen möchte, war Wanja der wichtigste Mitstreiter in dem ganzen Projekt.

**So!:** Die CD „Tales Of Woe“ beinhaltet deutsche Lieder, englischsprachige Jazz-Standards und französische Serge Gainsbourg-Chansons. Ist das der Anspruch? Wollten Sie Vielseitigkeit beweisen?

**Sturm:** Eigentlich nicht. Mir war es wichtig, deutsche Lieder mit draufzunehmen, weil das eben meine Muttersprache ist. Die englischen Standards sind mir am liebsten, weil ich durch sie vor Jahren zum Jazz gefunden und sie sehr oft gehört habe. Und Französisch: Ich liebe diese Sprache, spreche sie auch sehr gut. Ich wollte diesen Mix aus verschiedenen Sprachen. Es gibt so viele Kulturen, so viele Sprachen auf dieser Welt – warum soll man sich dann auf nur eine beschränken?

**So!:** Bald stehen also die Live-Termine als Sängerin an. Auch für eine Bühnenerfahrene Schauspielerin ein neuer Nervenkitzel, oder?

**Sturm:** Man benötigt auf jeden Fall eine andere Art von Konzentration und Aufmerksamkeit. Ich habe ja schon früher auf der Falckenberg-Schule viel gesungen, wir hatten damals auch Auftritte. Das mochte ich immer sehr gerne. Aber jetzt einen ganzen Abend ausschließlich als Sängerin zu bestreiten, das ist schon aufregend.

**So!:** Zurück zur Schauspielerei: Sie sind in Ihren bisherigen Rollen, sei es Fernsehen oder Kino, meist eng mit dem öffentlich-rechtlichen Apparat verbandelt gewesen. Was reizt Sie jetzt an Ih-

rer Jury-Aufgabe beim Independent-Filmfestival „Snowdance“ in Landsberg am Lech?

**Sturm:** Mir ist einfach der Gedanke sympathisch. Independent ist ein Wort, das definitiv zu meinem Wortschatz gehört. Als mir der Festival-Mitgründer Tom Bohn diese Jury-Aufgabe angeboten hat, habe ich gleich „Ja“ gesagt.

**So!:** Ihre Filmografie ist noch nicht lang, liest sich aber gut. Nach welchen Kriterien wählen Sie aus?

**Sturm:** Zuerst muss mir das Thema gefallen. Ich muss etwas darin finden, das mir sagt: Hier kannst du zu etwas beitragen. Dann spiele ich das auch gerne. Wenn ich schon das Drehbuch nicht verstehe – und viele sind einfach unglaublich schlecht –, dann kann ich damit nichts anfangen.

**So!:** Dann würden Sie in dem Film auch keine Rolle annehmen?

**Sturm:** Nein. Ich versuche zumindest, in dieser Hinsicht konsequent zu sein. Würde ich am Hungertuch nagen, müsste ich vielleicht einmal öfter darüber nachdenken. Aber so lange ich die Möglichkeit habe, das zu tun, was ich gut finde, tue ich es auch.

Interview: Andrea Herdegen



## Kurz & knapp

**Anna Maria Sturm** wird 1982 in Regensburg geboren. Sie verbringt ihre Jugend im benachbarten Schwandorf, macht dort ihr Abitur und beginnt in München ein Pharmazie-Studium. Ende 2003 wechselt sie zum Schauspiel-Studium an die Münchner Otto-Falckenberg-Schule. Gleich nach dem Diplom 2007 engagiert sie Marcus H. Rosenmüller für seine oberbayerische Coming-of-Age-Komödie „Beste Zeit“. Auch in den Fortsetzungen „Beste Gegend“ (2008) und „Beste Chance“ (2014) spielt Sturm die Hauptrolle. Daneben spielt sie Theater, brilliert 2010 in einem „Tatort“ als traumatisiertes Vergewaltigungsopfer und übernimmt im selben Jahr die weibliche Hauptrolle in der Münchner „Polizeiruf 110“-Reihe. Drei Jahre lang ermittelt sie an der Seite von Matthias Brandt. Im September 2014 bringt sie mit ihrer neu formierten Jazz-Band „Anna Maria Sturm Quintett“ ihre Debüt-CD „Tales Of Woe“ heraus.

### „Snowdance Independent Film Festival“

Das von Regisseur Tom Bohn, Schauspieler Heiner Lauterbach und Marketingagent Jürgen Farenholtz initiierte „Snowdance“-Festival im oberbayerischen Landsberg am Lech geht am 30. Januar in die zweite Runde. Bis 1. Februar laufen hier Independent-Filme.



Fotos: dpa/Agentur

## Wem wir gratulieren ...



„Lerne doch erst mal etwas Gescheites, mein Kind!“ Diesen Satz wird Sängerin **Alicia Keys** von ihrer Mutter damals sicher öfter gehört haben. Denn statt nach ihrem frühzeitigen Highschool-Abschluss einen Studienplatz anzunehmen, entschloss sich die New Yorkerin dazu, Musik zu machen. Im Nachhinein betrachtet eine sehr gute Entscheidung. Mittlerweile blickt die hübsche Sängerin auf mehr als 30 Millionen verkaufte Longplayer und 14 Grammys zurück. Außerdem auf Fernseh- und Filmrollen, etwa in der „Bill Cosby Show“ und „Charmed – Zaubhafte Hexen“ sowie in „Smokin’ Aces“ und „Die Bienenhüterin“. Ihre letzte Platte brachte Keys, die international mit dem Lied „Fallin“ bekannt wurde, vor drei Jahren heraus. Auf das nächste Album müssen die Fans wahrscheinlich auch noch ein wenig warten, denn am 27. Dezember kam ihr zweiter Sohn zur Welt. Ein schönes verspätetes Weihnachtsgeschenk für sie und ihren Ehemann, den Musikproduzenten Swizz Beatz. Am Sonntag wird die R’n’B- und Soulmusikerin 34 Jahre alt. jbr



## ... und wem wir auch gratulieren



Ob als einer der drei Kastagnetten in der „Bullyparade“, der Grieche Dimitri in „Der Schuh des Manitu“ oder König Bussy von Bayern in „Lissi und der wilde Kaiser“ – wenn **Rick Kavanian** auftaucht, sind strapazierte Lachmuskeln vorprogrammiert. Ab März geht der Schauspieler mit seinem neuen Comedy-Programm „Offroad“ auf Tour; seinem mittlerweile vierten seit 2006. Sprungbrett für Kavanian, den Sohn armenischer Einwanderer, war die Zusammenarbeit mit Michael „Bully“ Herbig, mit dem er seit 1990 bei einem Münchener Radiosender tätig war. Nach seinem Schauspielstudium in New York war er unter anderem an Herbigs Seite in der „Bullyparade“ zu sehen, die enorme Einschaltquoten verzeichnete und den Wahl-Münchener im Showbusiness bekannt machte. Es folgten Film- und Sprecherrollen sowie eigene Programme – und mittlerweile ist Kavanian nicht weniger beliebt als sein einstiger Ziehvater. Am Sonntag feiert er seinen 44. Geburtstag. jbr

